

Italia 90:

Bella e impossibile

Wir haben uns erlaubt, Gianna Nanninis Titel in der weiblichen Form als Überschrift zu unserem Artikel zu nehmen. Dass Italien viel Schönes zu bieten hat, ist ein Allgemeinplatz. Dass Italien unmöglich zu verstehen, zu beschreiben und zu erklären ist, haben die BRESCHER-LeserInnen indirekt erlebt. Seit Jahren berichtet das sozialistische Magazin nur selten über das Land, in dem die Zitronen blühen. Unmöglich ist aber Italien auch in der schweizerdeutschen Bedeutung des Wortes, unausstehlich, nicht zu ertragen, irritierend. Wir haben unseren PC eingeschaltet und versuchen nun das Unmögliche möglich zu machen, weil es trotzdem schön ist.

Bruno Bollinger

Wir können und wollen nicht alles in einem Artikel erledigen. Mit diesem soll eine mehr oder weniger regelmäßige Berichterstattung über Italien beginnen. Als erstes versuchen wir zusammenzufassen, was in Italien im WM-Jahr auf der politischen Bühne alles passiert ist.

Die PCI ändert den Namen

Fast beschlossene Sache ist es, dass die Kommunistische Partei Italiens nicht mehr PCI heisst, sondern «Partito Democratico della Sinistra/DS» (Demokratische Partei der Linken). * Ganz ohne Probleme geht aber diese Namensänderung nicht über die Bühne. Viele sind dagegen, einige wollen sich sogar abspalten, um den Namen «Comunista» eine Organisation zu erhalten.

Die ganze Operation scheint aber einen gewissen Erfolg zu haben. Eine im November 1990 veröffentlichte Meinungsumfrage ergab, dass die Demokratische Partei der Linken wieder 25% der Stim-

men machen würde, 1,5% mehr als die PCI bei den administrativen (kommunalen und regionalen) Wahlen im vergangenen Mai. Wichtig dabei sind weniger die Mehrstimmen als die Tatsache, dass die Angst des Zusammenbruchs damit gebannt scheint.

Vom Fall «GLADIO» ...

Dass auch Italien eine geheime Armee hat, wurde immer wieder vermutet. Die unheimlichen Beziehungen zwischen Terroranschlägen, Neofaschisten und Geheimdiensten wurden mehrmals bewiesen. Dass noch mehr Unheimliches verborgen war, konnte nie von der Hand gewiesen werden. Den Regierenden war es aber immer wieder gelungen, alle Verdachtsmomente zu entschärfen.

Heisser wurde es im Januar 1990, als Regierungschef *Giulio Andreotti* Post aus Venedig erhielt. *Felice Masson*, ein unerschrockener Staatsanwalt, verlangte eine Unterredung mit Andreotti, um über das Wirken der Geheimdienste Bericht zu erhalten. Andreotti, der einen unerschöpflichen Erfahrungsschatz im Ausweichen in «unangenehmen» Situationen hat (sein Name taucht im Zusammenhang aller grösseren Skandale der letzte zwanzig Jahre auf!), lässt Zeit verstreichen und empfängt den Staatsanwalt erst Ende Juli. Immerhin muss er diesem die Erlaubnis geben, das Archiv der Geheimdienste konsultieren zu dürfen.

Hinter den Kulissen beginnt aber bereits das Verschleiern und das Ablenken. Der Präsident der Republik, *Francesco Cossiga*, bittet Andreotti, die Verantwortlichen der Tagesschau wegen der Ausstrahlung eines Interviews mit einem ehemaligen CIA-Mitarbeiter zu massregeln. Die Zusammenarbeit zwischen den zwei höchsten Männern des Staates be-

ginnt. Die ganze Affäre soll so enden wie fast alle italienischen Skandale der letzten zwanzig Jahre: In einem «gran Casino», einem unübersichtlichen Durcheinander, in dem niemand mehr etwas versteht.

Am 10. Oktober findet ein mit Renovationsarbeiten beschäftigter Maurer hinter einem Wandschrank Waffen und Dokumente der «Brigate Rosse». Im ehemaligen Mailänder Versteck der BR, das bereits vor 12 Jahren entdeckt und ausgeräumt worden war, werden endlich die Fotokopien der Dokumente gefunden, die *Aldo Moro* während seiner BR-Gefangenschaft geschrieben hatte. Der 1978 von den BR ermordete *Aldo Moro* lüftet darin manchen Schleier der italienischen Politik in den 70er Jahren und geht unter anderem ausführlich auf die Nato-Verträge ein, die den Unterhalt einer Geheimarmee betreffen. Endlich war der Beweis da...

Bereits eine Woche später, am 17. Oktober, schickt Fuchs Andreotti der «Blutbad-Kommission» ein zwölfseitiges Dossier mit dem Titel «Operation Gladio». Ein gewagter, aber berechneter Zug. Er weiss, dass er seine härtesten Widersacher, die ehemaligen Regierungschefs der Sozialisten und der Republikaner, *Craxi* und *Spadolini*, in der Tasche hat. Beide können nämlich nicht behaupten, nichts gewusst zu haben.

... zum Fall «GIULIO»

In einem ersten Moment geht die Rechnung auf. Die «Operation Gladio» verdrängt die heissen Moro-Dokumente aus den Schlagzeilen. Dann aber kommt *Francesco Cossiga*, der auf offiziellem Staatsbesuch in England weilt, auf die Idee, eine Pressekonferenz einzuberufen. Er nimmt zur Geheimarmee Stellung und prahlt: «Ich bin stolz darauf, dass

ALLEGORIE



Aldo Moro verfolgt Francesco Cossiga

wir das Ganze 45 Jahre lang geheimhalten konnten.» Die Reaktionen bleiben nicht aus. Die Opposition überlegt, ob sie den Präsidenten der Republik wegen Hochverrats und Verfassungsbruchs einklagen soll.

Auf jeden Fall erlauben diese Aussagen, dass der unerschrockene Staatsanwalt aus Venedig dem Staatspräsidenten Cos-

signa eine Vorladung schicken kann. Dass der höchste Staatsbürger vor der Justiz erscheinen muss, ist auch in Italien noch nie vorgekommen. . . Die PDS reagiert heftig. Sie organisierte eine der seit langem grössten Demonstrationen, an der Parteisekretär Achille Occhetto den Rücktritt von Andreotti forderte. Dass die Opposition eine Massenmobilisie-

rung organisiert, um eine Regierung zu stürzen, ist auch in Italien schon lange her. . .

Auch der Panther bewegt sich noch

Aber nicht nur die traditionelle Opposition regt sich. «Mailand wie Paris», stand auf dem Transparent, das am 13. November die Demonstration von 10'000 MittelschülerInnen eröffnete. Zwei Tage später gehen genauso viele Jugendliche in Rom auf die Strasse. «La pantera», die Jugendbewegung von 1989, ist nicht erledigt. Die Protestbewegung richtet sich in erster Linie gegen den buchstäblichen Zerfall der Schulen in Italien. «Wir wollen Schulzimmer, Turnhallen, Werkstätten, Sanitätszimmer.»

«Wir haben sogar angefangen, uns selber Schule zu geben», sagt ein Mailänder Mittelschüler. Nein, nicht als Selbstverwaltung, sondern als Notlösung. «Uns fehlen drei Lehrpersonen auf vier.» Eines der mitgeführten Spruchbänder, mit rotem Spray geschrieben, wie es sich gehört: «Wir verlangen nicht das Unmögliche, sondern nur das Notwendige!»

Eppur si muove: Die Leute bewegen sich immer noch in Italien. Und Francesco Guccini, der Cantautore aus Bologna, stellt für viele fest: «Wir haben die Begeisterung verloren, aber nicht die Hoffnung!»

*) Es fällt nicht leicht, in einem deutschen Artikel, die neue italienische Abkürzung PDS zu brauchen. Immerhin hat die PCI seit 1968, seit sie den russischen Einmarsch in der Tschechoslowakei verurteilt hatte, immer deutlicher eine antistalinistische Position eingenommen. Die nun mitschwingende Assoziation mit der PDS aus der ehemaligen DDR ist nicht gerecht!